

RÜCKERT- STUDIEN IV

HERAUSGEGEBEN
VON HELMUT PRANG
posthum

SCHWEINFURT 1982

RÜCKERT-STUDIEN IV

VERÖFFENTLICHUNGEN DER RÜCKERT-GESELLSCHAFT E.V.

P 30/267 2

Rückert-Studien IV

IM AUFTRAG
DER RÜCKERT-GESELLSCHAFT E. V.
HERAUSGEGEBEN VON HELMUT PRANG
posthum

SCHWEINFURT 1982

Buchver. 90. 32 14



© Rückert-Gesellschaft e.V. Schweinfurt 1982

Alle Rechte vorbehalten. Photographische und fotomechanische Wiedergabe nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Gesellschaft.

Druck und buchbinderischer Verarbeitung:
eberner druck gmbh, 8603 Ebern

Printed in Germany
ISBN 3-922390-12-9

INHALT

Vorwort	
Einleitung	
HELLENIS: Gedichte – Quellentexte – Bemerkungen	
I.	Die Entscheidungsschlacht
II.	Die Taufe Constantins
III.	Der Drache unter dem Kapitol
IV.	Die neuen Bauten
V.	Bischof Spyridon und der Philosoph
VI.	Der getröstete Didymus
VII.	Das letzte Orakel
VIII.	Die Kraft des Gebetes
IX.	Die dankbare Hyäne
X.	Der Kaiser Gratian
XI.	Das wahrsagende Kleid
XII.	Kaiserbild und Gottesbild
XIII.	Das Täubchen des Honorius
XIV.	Theodosius und der Klausner
XV.	Athenais
XVI.	Die Unterschrift des Kaisers
XVII.	Der Adlerschatten
XVIII.	Das Wasserschloß
XIX.	Das Testament des Eulalius
XX.	Eine Perle
XXI.	Hagia Sophia
XXII.	Die Handschrift des Evagrius
XXIII.	Der Traum von Thessalonike
XXIV.	Dreieinige Kaiser
XXV.	Mariendienst
XXVI.	Das Leibroß des Theophilus
XXVII.	Die Berufung des Basilius
XXVIII.	Des Kaisers Basilius Rechtspflege
XXIX.	Basilius auf der Jagd
XXX.	Presbyter Themelus
XXXI.	Nicephorus Phocas
Tabelle: Quellenübersicht	
Nachwort	
Abbildungsnachweis: Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Münster	

DER DICHTER UND SEINE VATERSTADT

Die Wirkungsgeschichte Friedrich Rückerts in Schweinfurt.*

Von

Rolf Selbmann

Kann man eine Stadt erbauen,
Um den Namen dann
Ihr zu geben, den mit Grauen
Man nur singen kann?

So bedichtet Friedrich Rückert seine Geburtsstadt. Daß der Name Schweinfurts wahrlich nicht zum Singen einlädt, ist nicht nur Rückert aufgefallen, er aber hat es gültig formuliert. Berühmter ist allerdings ein anderes Huldigungsgedicht Rückerts an seine Vaterstadt:

Bin ich in Mitte des Mai's, auch in der Mitte des Main's,
nicht nur geboren
Vom Jeanpaul'schen Bayreuth bis hinab zum Götheschen Frankfurt
Ist er in Mitte des Lauf's, der mich geboren, der Main.
Mainfurt sollte deswegen genannt werden meine Geburtsstadt;
Weinfurt ist sie genannt, ohne den Zischer davor.

Solche Erinnerungen Rückerts an Schweinfurt wären nur als Anekdote von Bedeutung, wenn sich dahinter nicht ein Komplex Schweinfurts verbergen würde, der durch die gesamte Geschichte der Stadt im 19. Jahrhundert wie ein roter Faden läuft. Das Erscheinungsbild Schweinfurts in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war nicht dazu angetan, das kulturelle Selbstwertgefühl der Bürger zu begünstigen: die stürmischen Industrialisierungswellen seit den 30er Jahren des Jahrhunderts hatten gerade in dieser Stadt und im Bewußtsein ihrer Bürger ihre Spuren hinterlassen. Anstatt sich aber auf die zweifellos vorhandenen Erfolge wirtschaftlicher Prosperität und technischen Erfindergeistes zu berufen, wird allerhöchstens ein metaphorisch verbrämter „Gewerbefleiß“ schamhaft eingestanden¹. Der offensichtliche Mangel ästhetischer Rückversicherung in der Geschichte unter dem das Selbstverständnis leidet, bedingt, daß die technisch-industrielle Entwicklung der Stadt negiert und verdrängt wird. Stattdessen beschwört man eine angeblich eigenständige Geschichtstradition einer freien Reichsstadt Schweinfurt, die es spätestens seit 1803 nicht mehr gibt.

Dieser Verlust der politischen Eigenständigkeit und die Tatsache, daß in Schweinfurt im 19. Jahrhundert nicht die Poesie, sondern die Industrie zu Hause ist, bedingt einen heftigen Kompensierungsprozeß des lokalen öffentlichen Bewußtseins. Die Meinung, man müsse sich, um etwas zu gelten, auf eine ästhetische Tradition berufen können, ist einer der Hintergründe für die Bemühungen Schweinfurts um Friedrich Rückert. Die Versuche Schweinfurts, Rückert als den größten Sohn der Stadt zu etikettieren, obwohl die Beziehungen zwischen beiden recht unbedeutend sind: Rückert ist kaum mehr als zufällig in Schweinfurt geboren und hat hier einige Jahre seiner Schulzeit verbracht – diese Versuche sind jedoch nur die eine Seite eines wenig kritischen Rückertbildes in Schweinfurt bis heute. Eine andere Begründung liegt in der Person und im Werk Friedrich Rückerts selbst. Vorerst nur so viel: Friedrich Rückert und sein Werk scheinen eine ideale Rezeptionsvorgabe der Beliebtheit zu liefern, so daß jedermann das jeweils für seine Zwecke Brauchbare in Rückert auffinden kann. Die geschichtlichen und biographischen Bedingungen erlauben es, in Rückert den nationalen Freiheitssänger, den biedermeierlichen Liebeslyriker, den epigonalen Gelegenheitspoeten, den gelehrten Übersetzer, den Heimatdichter, den kosmopolitischen Klassiker oder den harmlos reimenden Hausvater zu sehen. Beides, die Vielfältigkeit und Glätte seiner Einzelwerke und die Sperrigkeit seines Gesamtwerkes behindern den allgemeinen Konsens über Rückert und befördern eine Wirkungsgeschichte von manchmal unglaublichen Konsequenzen.

Nach diesen einleitenden Bemerkungen werden Sie schon gesehen haben, was ich nicht tue. Der akribischen Nachweise von Beziehungen zwischen Friedrich Rückert und seiner Vaterstadt gibt es seit Jahrzehnten mehr als genug². Sie alle leiden unter dem meist verschwiegenen Manko, daß außer der Tatsache der Geburt über die Beziehungen zwischen Rückert und Schweinfurt sehr wenig Faktisches ausgesagt werden kann. Ein Beispiel: nicht einmal bei Rückerts Geburtshaus auf dem Marktplatz ist ganz eindeutig, ob es sich tatsächlich um das Geburtshaus handelt³. Mit den geschichtsresistenten Konstanten solcher affirmativer Rückertbilder ist sich auseinanderzusetzen, ihnen ist aber kein neues hinzuzufügen.

Als Ansatzpunkt für einen kritischen Abriß der Beziehungen Schweinfurts zu Rückert oder besser der Wirkungsgeschichte Friedrich Rückerts in Schweinfurt wähle ich deshalb einen anderen Zugang. Die Geschichte des Dichterdenkmals und der Dichterfeier scheint mir am repräsentativsten zu sein für diesen Ausschnitt aus dem Bewußtsein der Epoche. Daß das Schwergewicht dabei auf dem späten 19. Jahrhundert, der Blütezeit der Rückertverehrung, liegt, ist offenkundig, heißt aber nicht, daß die Wirkungsgeschichte Rückerts bis in unsere unmittelbare Gegenwart hinein ausgeklammert würde. Gleich um Entschuldigung bitten muß ich für die arg verkürzende Form meiner Ausführungen; für eine detailliertere Aus-

einandersetzung darf ich auf meine Studie zum Rückertdenkmal und den Rückertfeiern verweisen⁴.

Als erstes ist zu sprechen von denkmalsähnlichen Formen der Dichterehuldigung noch zu Lebzeiten Rückerts oder bald nach seinem Tode, die man als Vorstufen eines Rückertdenkmals bezeichnen könnte. Ein zweiter Abschnitt behandelt die Planungs- und Entstehungsgeschichte des heutigen Rückertdenkmals in Schweinfurt. Die Enthüllung dieses Denkmals im Jahre 1890 und die damit verbundenen Feierlichkeiten sind ein dritter anzusprechender Bereich. Viertens schließlich sollen an den Schweinfurter Rückertfeiern markante Epochen der Wirkungsgeschichte Friedrich Rückerts seit 1890 bis in unsere Gegenwart vorgeführt werden⁵.

1. Vorstufen des Rückertdenkmals

Als am 16. Mai 1863, dem 75. Geburtstag Friedrich Rückerts, die Ehrungen aus ganz Deutschland die anerkannte Stellung des Dichters für eine neuere Literaturgeschichte für jedermann sichtbar machen, entschließt sich auch die Geburtsstadt Schweinfurt, den mittlerweile in Neuseß bei Coburg lebenden greisen Dichter zu ehren. Die Urkunde zur Verleihung des Schweinfurter Ehrenbürgerrechts vom 15. April 1865 ist schon eine Art Denkmal für den Dichter. Rückert wird darin gefeiert als Sänger der Liebe und der Freiheit (gemeint sind sein ‚Liebesfrühling‘ und die ‚geharnischten Sonette‘) und als tiefer Denker (das betrifft v. a. die ‚Weisheit des Brahmanen‘). Hauptsächlich aber feiern die Stadtväter Schweinfurts sich selbst. Rückert wird nur deshalb gehuldigt, „weil er in unserer Stadt geboren ist“; die eher zufällige Geburt in Schweinfurt wird zur „Gunst des Geschickes“ stilisiert, damit die Ehrung auf die Stadt zurückfällt. Der angekündigte Plan, eine Gedenktafel am Geburtshaus anzubringen, soll beileibe nicht Rückert ehren, sondern „das Haus in dem Sie geboren wurden, durch eine Gedächtnißtafel auszuzeichnen“⁶. Rückerts Antwortbrief reagiert denn auch höchst verhalten auf diese „höchst liebeiche Zuschrift“. Zwar dichtet Rückert jenen berühmten und unaufhörlich zitierten Zweizeiler, der für die Schweinfurter Rückertvereinnahme so kostbar ist:

Von allen Ehren mir am meisten werth
Ist die, womit die Vaterstadt mich ehrt.

Doch zeigt er auch eine gewisse Reserve. Sein Glückwunsch

für das fernere, immer blühende Gedeihen der guten Stadt, die in meiner Jugend eine ehrwürdige, alte Reichsstadt gewesen, jetzt im glücklichen Aufschwung eine reiche, gewerbe-, erwerb- und bildungsreiche geworden (7)

gibt selbst das Muster vor, eine poetisch-politische Geschichte Schweinfurts dem technisch-industriellen Wandel der Zeit entgegenzusetzen.

Der schon angeklangene Plan, das Geburtshaus Rückerts mit einer bronzenen Gedenktafel zu versehen, ist kein Ruhmesblatt in der Geschichte des Schweinfurter Magistrats. Durch die Streitigkeiten zwischen den Denkmalskünstlern und das Feilschen der Stadtväter um die billigste Lösung⁸ vergeht wertvolle Zeit. Als am 16. Mai 1867, dem Geburtstag Friedrich Rückerts, die Gedenktafel enthüllt und die Mühlgasse in Rückertstraße umbenannt wird, ist der Dichter schon gestorben. Der inzwischen für Bayern als Verbündeter Österreichs mit einer Niederlage beendete deutsche Krieg von 1866 macht den Enthüllungsakt der Gedenktafel endgültig zu einer Erinnerungsfeier der verlorenen großdeutschen Einheit und der guten alten Zeit. Schweinfurt erinnert sich seiner Geschichte als einer „alten freien Reichsstadt“. Rückert selbst wird als „der letzte große Dichter der classischen Zeit“, gefeiert. Die Festrede des Bürgermeisters benutzt den Dichter, um angeblich in dessen Sinne „das Wiederkommen der Herrlichkeit des heiligen römischen Reiches“ und die „Festerhaltung des gesammten deutschen Vaterlandes an eine Gesamtverfassung Deutschlands“ zu beschwören. Die nationale Deutung Rückerts als „deutscher Mann“ übertüncht dabei die politische Enttäuschung über die Ausschaltung Österreichs. Mit dem Chor „Das deutsche Lied“ von Kalliwoda kleindeutsch eingestimmt wird

die Festlichkeit geschlossen und begaben sich die sämmtlichen Theilnehmer der Versammlung sofort vom Geburtshause durch die neubenannte Rückertstraße in den Gasthof zur Krone. (9).

2. Das Schweinfurter Rückertdenkmal

Schon 1864 wollte der Coburger Bildhauer Gustav von Dornis der Stadt Schweinfurt ein Rückertdenkmal „mit einfachem Postament für f.300 und mit einem ausgearbeiteten Postament für f.400“ erstellen¹⁰. Daß der Schweinfurter Magistrat dieses Angebot nicht aus Kostengründen abgelehnt hat, ist sicher; eher scheint die alte Rivalität der Rückertorte Schweinfurt und Coburg hereinzuspielen. Denn als der Stuttgarter Bildhauer Heinrich Schäffer der Stadt die Ausführung eines Rückertdenkmals „in einem sehr feinen Material“, nämlich in Marmor, für 480 Gulden anbietet, „das doch einen ganz anderen Werth“ habe¹¹, ist der Magistrat nicht abgeneigt. Aus Kostengründen entscheidet man sich 1865 für eine erzerne Gedenktafel am Geburtshaus Rückerts, für die Schäffer um 100 Gulden den Auftrag erhält. Der Plan eines monumentalen Rückertdenkmals ist damit vorläufig gescheitert.

In Coburg, wo man sein Anrecht auf Rückert von dessen Leben und Tod in Neuseß ableitet, ist unterdessen ebenfalls ein Denkmal für den Dichter geplant. Die Ableitung des Coburger Denkmalplans vom Grabmahl ist naheliegend und offensichtlich:

Für einen so ächt deutschen Dichter gebührt sich auch ein Denkmal in deutschem (gothischen) Styl, und zwar in einem Bild- oder Betstock, mit dem lebensgroßen Medaillon des Dichters.

Der Bildstock wird von Sandstein und das Portrait von Cararamarmor. Unter letzteres kommt Name, Geburts- und Todesjahr des Dichters. Dieser Bildstock, der noch über den Kirchhof hinaus zu sehen sein würde – kommt zu Häupten des Grabes, und ein einfacher Grabstein auf dasselbe, an den 4 Ecken vielleicht mit Blumenvasen geziert (12).

Offensichtlich ist aber auch, wie sehr die Schweinfurter Gedenktafel die Gegenfolie zu diesem Entwurf bildet:

Das Medaillon muß aber den Dichter jung, in voller Kraft und Schönheit darstellen, als den Dichter des Liebesfrühlings und der geharnischten Sonette, und nicht als Greis, wie es leider und ärgerlicher Weise am Jugendhaus desselben in Schweinfurt geschieht (13).

Mit der Enthüllung dieses Rückertdenkmals in Neuseß 1869¹⁴ ist die Konkurrenzsituation zwischen Coburg und Schweinfurt beendet; Coburg hat Schweinfurt als Rückertstadt vorläufig überflügelt.

Einen weiteren Grund für das nun auf längere Zeit geschwundene Interesse an einem Rückertdenkmal in Schweinfurt liefert die Zeitgeschichte. Die nationalen Feiern, die in den 60er Jahren ein obligates Anhängsel und manchmal sogar der Anlaß von Denkmalsenthüllungen waren, haben seit 1870/71 das Vehikel der Dichterfeier zur nationalen Selbstdarstellung nicht mehr nötig. Erst 1874 leben die Pläne für ein Rückertdenkmal wieder auf, unterliegen jetzt allerdings charakteristischen Verschiebungen. Die Verehrung Rückerts gerät von einer Schweinfurter privat- und heimatgeschichtlichen Erinnerung zur nationalen Aufgabe; auch die Finanzierung eines nun unbedingt monumental gedachten Denkmals kann nicht mehr den Spenden der Rückert-Verehrer überlassen bleiben. Im Gefolge dieser Verschiebung der Denkmalsinitiative zur „Ehrenpflicht der Nation“ vollzieht sich auch ein Wandel des Rückertbildes. Rückert gilt nun als Klassiker der ganzen Nation, nicht mehr als fränkischer Heimatdichter und gelegentlich reimender Hausvater. Die Gründung eines Schweinfurter Rückertcomités (1877) und eines Rückertvereins (1881) sind die institutionellen Marksteine einer jetzt überregional orientierten Rückertverehrung. Der Spendenaufruf von 1878 für den „vaterländischen Dichter Friedrich Rückert“ erhebt das zu errichtende Rückertdenkmal zu einer Gemeinschaftsleistung des gründerzeitlichen Bildungsbürgertums:

Wie aber Friedrich Rückert und sein Dichten *alle Deutsche* berührt und darum dieser Aufruf auch an *alle Deutsche* gerichtet ist, so hält es das Localcomité nicht für angemessen, daß es von sich allein aus diesen Aufruf erlassen, sondern es glaubt diejenigen Männer, welche in der deutschen Literatur die hervorragendsten Größen sind, bitten zu sollen und bitten zu dürfen, daß sie an der Spitze dieser Unternehmung treten, und dem deutschen Volke zurufen, immer seiner Ehrenpflicht gegen Friedrich Rückert eingedenk zu sein. (15)

Die angerufenen literarischen Größen von Berthold Auerbach zu Gustav Freytag und von Paul Heyse zu Josef Viktor von Scheffel¹⁶ spiegeln nicht nur den Kulturbetrieb des neuen Kaiserreiches. Ihre mehr oder minder bedeutsamen Antworten auf diesen Aufruf werden in einer ledernen Schmuckmappe gesammelt, bei der Denkmalsentwürfen als „Briefe und Handschriften von den Vertretern der deutschen Schriftstellerwelt in Angelegenheit der Gründung des Friedrich Rückert-Denkmal“ ausgestellt und sind damit selber zum Denkmal geworden! Nicht alle äußern sich so ausführlich und eindeutig wie etwa Gustav Freytag, der vorschlägt, man solle für das Rückert-Denkmal „die Bronze französischer Geschütze“ des letzten Krieges verwenden¹⁷.

Während noch andere Möglichkeiten zur Steigerung der Spenden erörtert werden, liegt dem Schweinfurter Magistrat im Januar 1882 ein erster Denkmalsentwurf des Berliner Bildhauers Gustav Eberlein vor:

ein circa 1m hohes Modell, das den Dichter u. Denker Fr. Rückert auf hohem Postament darstellt, an welches sich vorne eine allegorische Figur, die Muse anlehnt, welche die Leyer spielend zu dem Dichter aufwärts den Blick erhebt, während der Dichter selbst, sinnend und gleichsam den Tönen lauschend, an einem Baumstamme lehnd, zur Muse niederschaut (18).

Dieser frühe Versuch Eberleins erreicht noch nicht die neubarocke Monumentalität seiner späteren berühmten Denkmäler wie z. B. für Richard Wagner in Berlin (1901) oder Goethe in Rom (1907)¹⁹, deutet aber die Dichterfigur schon ganz eigenständig: durch die Größe und das Pathos der Sockelfigur wird nicht so sehr Rückert als der Prozeß des Dichtens insgesamt abgebildet.

Ein zweiter Denkmalsentwurf des Dresdners Bruno Fischer geht 1883 ein. Fischers Rückert erweckt, durch die Napoleonthaltung und das an Schiller gemahnende zeitgenössische Kostüm, ungewollte politische Assoziationen. Ein erzerner Engel ist gerade dabei, Rückerts Namen gleichsam als Zeichen seines Nachruhms in den Sockel einzugravieren. Ein dritter Entwurf stammt von dem als Reliefspezialisten bekannt gewordenen Münchner Bildhauer Konrad Knoll und zeigt Rückert

in historischem Rocke aus den Freiheitskriegen. Der Dichter steht da in sinnender Haltung, auf die Seite geneigt, an einen Eichenstamm gelehnt, in der Rechten, welche auf dem Stamm ruht, hält er die Feder, in der Linken das Schreibbuch. Am Eichenstamm rankt sich ein Rosenstrauch empor. Auf demselben liegt ein von Meerwasser befleckter Reisemantel, der nach Angabe des Künstlers an die dem Dichter in teurer Erinnerung stehende Reise nach Neapel erinnern soll. (20)

Diese Beschreibung und die Sockelreliefs zu Gestalten aus Rückerts Dichtungen verweisen nicht nur auf Knolls Vorbild, das 1844 in Frankfurt enthüllte Goethedenkmal von Ludwig Schwanthaler²¹; sie machen auch deutlich, daß die verwirrenden und auf unterschiedlichen Ebenen angesiedelten Ausdrucksformen kaum mehr bildnerisch dazustellen sind.

Dazu kommen die Kosten. Während für Eberleins Entwurf noch 10000 M und für denjenigen Fischers 15000 M veranschlagt wurden, legt Knoll eine Kostenaufstellung von 50500 M vor²². Die Schweinfurter Sammlungen hatten etwas mehr als 13 000 M erbracht, eine Beteiligung der Stadt wäre kaum über die gleiche Summe hinausgegangen. Seit Januar 1884 verhandelt deshalb der Landtagsabgeordnete Christian Sauerbrey²³ im Auftrag des Schweinfurter Magistrats mit dem Münchner Kultusministeriums über einen Zuschuß aus dem ‚Fonds für Förderung und Pflege der Kunst‘ in Höhe von anfangs 6000 M, später von 15000 M²⁴ und letztlich von 25000 M²⁵.

Eine so hohe finanzielle Beteiligung des Staates hat zur Folge, daß das Ministerium in sehr direkter Weise Einfluß auf die Denkmalsplanung und -gestaltung zu nehmen versucht. Der damit beginnende neue Abschnitt in der Geschichte des Rückertdenkmals ist von der Dominanz der Vorstellungen des Ministeriums bestimmt; man erfährt in Schweinfurt,

daß der Minister einem einfachen Denkmale abhold sei. Die ‚lange‘ Figur inmitten kleiner Häuser glaube der Minister vom öffentlichen Gesichtspunkt aus schlecht wirkend. Der Minister wünsche ein wirkliches Kunstwerk, weshalb sich eine allgemeine Concurrenz bayerischer Künstler empfehle. (26)

Minister von Lutz erläutert sehr anschaulich seine antibürgerlichen Kunstvorstellungen im Sinne eines staatsbayerisch gefärbten Wilhelminismus:

Seine Abneigung gegen diese ‚Männer- und Figurendenkmäler‘, wie man sie allerorten finde, motivirte er weiter. ‚In München‘, so fuhr er wohlwollend fort, ‚stehen so viel solcher Statuen zwecklos. Da vorne ... stehen in geringer Entfernung von einander vier derselben, der Volkswitz nennt sie Mann’dl (Männlein). Wem nützen sie? dem Künstler? Kein Mensch kennt ihn. Dem Dargestellten? Keine Seele bekümmert sich um ihn. Der Kunst? Lächerlich, keine einzige große Idee ist zum Ausdruck gebracht, man hat diese Männ’dl überall‘ (27)

Der am 29. November 1886 veröffentlichte Ausschreibungstext legt fest, daß das Rückertdenkmal nur in Verbindung mit einem Brunnen für höchstens 45000 M bis zum 16. Mai 1888, dem 100. Geburtstag Rückerts, zu erstellen sei²⁸. Am Wettbewerb dürfen zudem nur bayerische Künstler teilnehmen. Von der Entscheidung des Preisgerichts am 14. März 1887 liegen nur Beschreibungen vor²⁹, Abbildungen haben sich trotz intensiven Suchens nicht auffinden lassen. Von den 11 Entwürfen, darunter 6 Modellen, siegte schließlich das gemeinsame Werk des Architekten Friedrich von Thiersch (1852–1921) und des Bildhauers Wilhelm von Rümmer (1850–1906)³⁰ unter dem Motto „Du bist die Ruh“:

Auf dem in einfacher würdiger Form gehaltenen Postament sitzt der Dichter auf einem großen geschlossenen Sessel, über welchen rückwärts sein Mantel fällt. Auf seinem Knie hält er ein aufgeschlagenes Buch in das er sinnend blickt. Der rechte Arm ruht auf dem Sesselrand. Auf der vorderen und hinteren Seite des Sockels befinden sich unten wasserspeiende Löwenköpfe von Schilf und Seerosen umrankt. Das Wasser fließt in kleinere Muscheln, von welchen es in das vorn und hinten angebrachte halbrunde Bassin mit mäßig hoher Fassung fällt. Rechts

und links an den Sockeln sind allegorische weibliche Figuren gelehnt, dieselben sind sitzend dargestellt. Die linke Figur versinnbildlicht die Liebes- und Vaterlandsdichtung und hält Leier und Schwert, ihr zur Seite liegt ein Harnisch. Die rechte Figur veranschaulicht Forschungen des Dichters, sie hält ein Papierblatt, das sie liest. Auf dem Sitz liegt das Haupt einer orientalischen Götterstatue. Die Figuren und Wasserspeier sind in Erz projiziert, der Aufbau des Denkmals besteht aus feingestocktem roten Fichtelgebirgsgranit. Der Stufenunterbau ist in hellgrauem Granit hergestellt.

Die Künstler erboten sich im Falle der Arbeitsübertragung die Herstellung des Denkmals gegen die unüberschreitbare Summe von

M 42.500.–

auf ihr eigenes Risiko zu übernehmen. Das Modell macht in seiner Gesamtdarstellung den Eindruck eines *ruhigen, harmonischen und einheitlichen* Kunstwerkes. *Der Brunnen hat eine nur dekorative Bedeutung*, alle Teile des Denkmals nehmen eine innige Beziehung auf den Dichter. Die allegorischen Figuren verkörpern seine Haupttätigkeit. Dieser Entwurf überragt an künstlerischer Bedeutung alle übrigen, sowie die Ausführung des Kunstwerkes wohl unter allen Konkurrenzobjekten den größten Aufwand erheischt. Es würde eine großartige Zierde unseres Marktplatzes werden. (31)

Die Zustimmung des Schweinfurter Magistrats zur Entscheidung des Preisgerichts erfolgt aber noch aus einem anderen Grund:

Eine weitere Empfehlung gerade dieser Künstler liegt auch in dem Umstande, daß sie nach ihren äußeren Verhältnissen in der Lage sind, die übernommenen Garantien bezüglich des Kostenpunktes tragen zu können und nicht zu fürchten ist, daß die Stadt zu einem den festgesetzten Kostenbetrag überschreitenden Zuschuß genötigt werde. (32)

Als der Vertrag zwischen den beiden Künstlern und dem Ministerium am 26. September 1887 geschlossen ist³³, sind noch längst nicht alle Probleme gelöst. Abgesehen von kleinen Veränderungen der Sockelfiguren, über die man sich schnell einigt, gibt es erhebliche Unstimmigkeiten zwischen Thiersch/Rümann und dem Schweinfurter Magistrat wegen einer zusätzlich zu errichtenden Terrassenanlage, die die Schräge des Marktplatzes ausgleichen soll. Außerdem genügt die geringe Wassermenge von 10 Minutenlitern den Anforderungen einer monumentalen Brunnengestaltung nicht; man muß eine bescheidenere Lösung finden:

nemlich entweder man behält den freispringenden Wasserstrahl bei und ersetzt die Muscheln durch unbedeutende Ausläufer des Löwenkopfes, oder man läßt das Wasser in die Muscheln fließen, sich dort ein wenig sammeln und dann in einigen bescheidenen Strahlen über den zu diesem Zweck abzuändernden Muschelrand sich in die Becken ergießen. (34)

Durch solche Verzögerungen kann der Aufstellungs- und Enthüllungstermin, der 100. Geburtstag Rückerts im Mai 1888, nicht eingehalten werden. Erst am 18. Oktober 1890 findet die feierliche Enthüllung des Rückertdenkmals statt.

3. Die Enthüllung des Rückertdenkmals von 1890

Schon die Trauerfeiern zu Rückerts Tod 1866, die Einweihung der Gedenktafel am Geburtshaus 1867 und vor allem die Säkularfeiern des Geburtstages 1888 hatten den Schweinfurtern Gelegenheit gegeben, die verschiedenen Formen der Dichterfeier zu erproben. Trotzdem stehen die drei Tage der Enthüllungsfeier vom 18. bis 20. Oktober 1890 unter keinem glücklichen Stern. Während die größte Zahl der Bürger Schweinfurts von wichtigen Veranstaltungen ausgeschlossen bleibt, erscheinen die ersehnten Ehrengäste nur zum Teil. Die schmerzlich vermißten gekrönten Häupter sind bei einer anderen Einweihung:

Potsdam, 18. October. Heute Vormittag um 11 Uhr fand die feierliche Einweihung des Mausoleums für Kaiser Friedrich statt. Der Kaiser und die Kaiserin, die drei ältesten Prinzen, die Kaiserin Friedrich mit ihren Töchtern, der Großherzog von Hessen, der Großherzog und die Großherzogin von Baden; alle hier anwesenden Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses. Prinz Adolf von Schaumburg und andere Fürstlichkeiten wohnten der Feier bei. (35)

Die Gäste aus Österreich und von außerhalb des Reiches werden durch die deutschnationale Ausrichtung der Festinszenierung verprellt:

Links und rechts grüßten passende Dichtersprüche von Rückert. Die ringsherum laufenden Galerien hatten Festgewand angelegt: in zierlichem Arrangement hatte künstlerisches Walten die Wappen und Flaggen der deutschen Staaten angebracht, und der Bühne gegenüber prangte als Symbol des geeinigten Deutschlands ein riesiger Reichsadler, geschmückt mit den farbigen Fahnen der Einzelstaaten. (36)

Der zweite Festtag, der Tag der eigentlichen Denkmalsenthüllung, ist zu dem so sehr verregnet, daß das Programm umgestellt werden muß!

Das Rückertfest läuft entsprechend der dreitägigen Feier auch auf drei Ebenen ab, die jeweils von unterschiedlichen Gesellschaftsgruppen und Festformen geprägt werden. Am Abend des ersten Festtags findet eine geschlossene Veranstaltung des Rückertvereins statt, zu der nur die Mitglieder und die auswärtigen Ehrengäste zugelassen sind. Den Kern dieser „Erinnerungsfeier“ – nach dem Festmarsch aus Wagners „Tannhäuser“, einem Toast auf den nicht anwesenden Prinzregenten Luitpold, einer „Fest- u. Gedächtnisrede“ sowie repräsentativ-sentimentalen Chor- und Orchesterstücken – macht die „Aufführung lebender Bilder zu Dichtungen Rückerts“ aus³⁷. Bevorzugt für die Lebenden Bilder werden dabei Gedichte Rückerts aus den Befreiungskriegen mit betont patriotischer Tendenz. Den Höhepunkt bildet die Darstellung des Rückertschen Barbarossa-Gedichts als selbstverständliche Verkörperung schicksalhafter nationalstaatlicher Erfüllung Deutschlands:

hier war es *nicht* zweifelhaft, was zur Anschauung gebracht werden sollte; sechzig Jahre lang sehnte sich Germaniens Volk nach Wiederherstellung des Deutschen Reiches und mochte nicht vergessen die Zeit des Glanzes deutscher Kaisermacht unter Friedrich I., dem Rotbart. (38)

Nach dieser patriotischen Einstimmung tritt schließlich noch „Rückerts Vaterstadt Swinfurtia“ leibhaftig auf, „zu ihren Füßen der Moenus, rechts und links Vaterlandsliebe, Wissenschaft, Handel, Gewerbe, Ackerbau und Weinbau“³⁹: man sieht, wie Rückert gegen Swinfurtia ausgewechselt und dann das Ikonographiemodell des Denkmals im Lebenden Bild nachgespielt wird.

Nach dieser exklusiven Vorfeier bildungsbefflissener Rückertverehrer sollte der zweite Festtag ganz im Zeichen des offiziellen staatsbürgerlichen Aktes der Denkmalsenthüllung stehen. Da jedoch der historische Festzug⁴⁰ zum Denkmal wegen der ungünstigen Witterung erst nach der Enthüllung stattfinden kann, verliert er seine eigentliche Funktion als historische, poetische und städtische Einstimmung der Zuschauer. Dadurch innerhalb der Festinszenierung verselbständigt, gerät der Festzug zum „cöstümierten“ Festzug⁴¹ und mehr und mehr zur teilallegorischen Selbstdarstellung des Schweinfurter Bürgertums. Von den drei Gruppen – zuerst die Vereine, dann die Schulen, Festwagen und Sänger, schließlich das Gewerbe und die Fabriken – wird diese letzte Gruppe nach Umfang und Aussagekraft zum wichtigsten Teil des Festzuges. Der unsichere Wechsel der Kostümierung zwischen „Festkostüm“ und „Arbeitskostüm“ (!) enthüllt die ganze Problematik, die moderne Fabrik- und Industrielwelt mit den nur mehr als Leerformeln tradierten Ästhetikvorstellungen früherer Epochen darzustellen:

Die Gruppe der *Schweinfurter Ultramarinfabrik* stellt sich der vorhergehenden würdig zur Seite: ein römischer Liktör in antikem Gewande mit dem Beil versinnbildlicht die vor kurzem stattgehabte Vereinigung der Ultramarinfabriken durch die zusammengebundenen blauen Stäbe, während das Beil selbst das Sinnbild der Kraft und Macht ist. (42)

Beim abendlichen Teil des zweiten Festtages sind die für die Dauer des Festzuges und des Enthüllungsaktes auf kurze Zeit vermischten Stände wieder scharf getrennt: während die Schweinfurter Bürger eine „Beleuchtung des Denkmals und des Marktplatzes“ mit Musikaufführungen genießen sollen, findet für die Stadthonoratioren und die Ehrengäste ein exklusives Festdiner statt.⁴³

Der dritte Festtag ist für den volkstümlicheren Teil der Feier vorgesehen; eine Wiederholung der Lebenden Bilder für alle Schweinfurter Bürger ist mit einem Potpourri populärer Musiknummern verbunden: „Die Stimmung war eine so lebhaft, daß zuletzt gar die jüngere Welt sich mit Tanzen vergnügte“.⁴⁴

Diese Vielfältigkeit der Programmteile überlagert ein wenig den eigentlichen Sinn dieser Rückertfeier von 1890 als städtische Selbstdarstellung. Ein Beleg dafür ist die in vier Nummern erschienene „Festzeitung zur Enthüllung des Rückert-Denkmal am 18., 19. u. 20. Oktober 1890“⁴⁵. Die dort gegebene Beschreibung des Festablaufs, die Festgedichte, Festreden und übrigen Beigaben zielen nicht auf Dokumentation der Ereignisse, sondern auf Repräsentation: die Festzeitung wird selber zu einer Art Denkmal der Rückertfeier. Auf welche Weise hier Geschichte und noch dazu poetische Geschichte sich anverwandelt wird, verdeutlicht der in der Festzeitung aufgegriffene Plan, ein Rückertmuseum oder wenigstens ein Rückertzimmer einzurichten⁴⁶. Die authentischen Rückert-Erinnerungen, etwa „verschiedene von Rückert täglich benutzte Gegenstände“ wie Pfeifen und Brieftaschen, treten als Denkmäler des Alltags in Konkurrenz zum eigentlichen Denkmal aus Stein und Erz. Der Schritt vom Rückertschen Originalmanuskript und echten Erinnerungsstück zum beliebig vermehrbaren Souvenir ist kein qualitativer Sprung, sondern die natürliche Folge der Trivialisierung der Denkmalsidee zum Kitsch im Zeitalter der technischen Reproduzierbarkeit von Kunstwerken. Die Festzeitung kündigt an:

Auch bei Ernst *Stör* sind verschiedene Andenken an die Festtage erschienen, so eine Photographie des Rückertdenkmals, ein Album von Schweinfurt mit 12 Ansichten, darunter Rückerts Geburtshaus und Denkmal (Preis M. 3,50); ferner ein Blumenfächer mit Rückertdenkmal (Preis M. 1,50). Hr. Bechert ließ eine besondere Medaille prägen, welche die Rückertfigur des Denkmals auf der einen, die Stadt Schweinfurt auf der andern aufweist. Ein originelles Andenken ließ die Firma M. *Salzer* herstellen: einen Rückert-Krug mit dem Bilde des Denkmals und einen solchen mit dem Frieppschen Altersbildnisse des Dichters und dem Facsimile von dessen Handschrift. Und zum Schlusse hat gar unser vielbekannter „Reichskonditor“ Hr. *Lengfeld* am Feste die Gäste mit „Friedrich Rückert-Bisquits“ überrascht. (47)

Welches Rückertbild demit transportiert wird, ist offensichtlich. Es entspricht als Gegenstück demjenigen, das die Festorganisatoren stellvertretend für die gesamte Nation für sich reklamiert haben. Friedrich Rückert, der deutsche Klassiker und poeta doctus verkörpert für die Bildungsbourgeoisie der 90er Jahre exemplarisch die Ideale des Poetischen schlechthin. Das Fest ist das Medium, durch das Dichter und Dichtung von der Gegenwart und der Wirklichkeit abgehoben sind. Die prosaische Wirklichkeit der Arbeits- und Alltagswelt und das klassisch-humanistisch ungebildete Volk sind die Kategorien, gegen die man sich, Friedrich Rückert und die Poesie allgemein abgrenzt. Im Fest als dem Gegenbild zur Arbeit, in der bildungselitären Philologenhuldigung und in der Sakralisierung der Literatur zur „Weihe der Poesie“⁴⁸ dient der Dichter zur Legitimation von extrem konservativen Herrschaftsstrukturen; hier ist das wilhelminische Bürgertum an einem neuralgischen Punkt getroffen⁴⁹.

4. Die Rückertfeiern nach 1890

Das Schweinfurter Denkmal hatte Rückert eher als Denker denn als Dichter abgebildet und war darin ganz dem Zeitideal einer historisch und philologisch orientierten Professorenbildung gefolgt. Doch schon in den 90er Jahren beginnt sich ein allmählicher Wandel des Rückertbildes abzuzeichnen. Die Beschreibung des Schweinfurter Rückertdenkmals in einem Aufsatz von 1892/93 mit dem Titel „Friedrich Rückert und seine Bedeutung als Jugenddichter“⁵⁰ läßt aufhorchen; hier wird nicht mehr die Denkerpose des Standbildes gesehen, sondern der Prozeß des Dichtens:

Auf diesem Standbilde sitzt der Dichter, nachdenklich über ein Buch gebeugt, das er über dem Knie hält, während sein Geist offenbar die erhaltenen Eindrücke künstlerisch verarbeitet. Zwei Erzfiguren rechts und links vom Dichter, tiefer angebracht, versinnbildlichen die eine die Muse der Geharnischten Sonette und der Rückertschen Lyrik überhaupt, die andre die schöpferische Tätigkeit des Dichters in der Weisheit des Brahmanen und seiner orientalischen Werke. (51)

Auch der Versuch, Rückert nicht mehr als epigonalen Klassik-Nachfolger sondern als „modernen Dichter“ zu verstehen, geht in die gleiche Richtung. Diese Umakzentuierung Rückerts zu einem Vorläufer des Jugendstils betont besonders das lyrische Werk und die Märchen als Ausdruck zeitloser Menschlichkeit⁵². Diesem Abschied vom Historismus des poetischen Formenschatzes entspricht die vorindustrielle Agraridylle auf der Ebene des Biographischen:

Über Rückerts Kindheit und Jugendzeit liegt ein heitrer Sonnenschein ungetrübten Glücks gebreitet, denn er erlebte sie in den denkbar günstigsten Verhältnissen. In seinem Elternhause lernte er ein harmonischen Familienleben kennen und lieben und hat Zeitlebens eine dankbare Erinnerung daran bewahrt. In der lieblichen Umgebung seiner Vaterstadt, an den Ufern des Mains und in den saftigen Wiesengründen und Thälern entwickelte sich sein für alles Schöne, Edle und Anmutige empfängliches Gemüt und seine spätere Vorliebe für die Reize der Natur. (53)

Diese Jugenstil-„Revolte“ gegen Großstadtkultur und technologisch begründetem Fortschrittsoptimismus vor der Jahrhundertwende⁵⁴ stützt sich auf einen stadtfeindlichen Naturbegriff, den man auch bei Rückert und seinem „ganz besonders empfänglichen Sinn für Naturgenuss“ wiederfinden könne:

Dies letztere gerade kann der heutigen Jugend nicht oft genug vorgehalten werden, die es so oft vorzieht, in ihren Freistunden, in den Strassen der Stadt umherzuschlendern, statt hinauszuweichen in Flur und Wald. (55)

Es ist kein Wunder, daß sich das Schulsystem des Kaiserreiches dieses rückwärts gewandte Erziehungskonzept alsbald einverleibt. Der 1903 stattfindenden „Schulfeier am Denkmale Friedrich Rückerts“ geht es allerdings um eine andersgeartete Konditionierung der Zöglinge, wie der Untertitel „Zugleich ein Beitrag zur Pflege eines gesunden Schullebens“

zeigt⁵⁶. Die Standardstücke des wilhelminischen Schulbetriebs, Schillers „Lied von der Glocke“ und sein „Wilhelm Tell“, als kostümierte Schüleraufführungen sollen die nationale Weihestimmung erzeugen. Die so vorbereitete Dichterfeier am Grabmal Rückerts in Neuseß funktioniert die Dichterfeier um in „eine viertägige Schulreise ins Land der Franken“ eher auf den Spuren Scheffels als auf denen Rückerts, wie die zahllosen Zitate und Anspielungen aus Scheffels berühmtestem Frankenlied zeigen⁵⁷. Die Abwanderung fränkischer Scheffel-Gedenkstätten mit einem kurzen Rückert-Abstecher zielt auf eine sehr direkte Ausmünzung der in diesen Jahren aufkommenden Wandervogelbewegung. Der scheinbar so harmlose Schulausflug erweist sich als eine Art vormilitärischer Ausbildung der Schüler:

Dann aber erschallt der kurze Kommandoruf unseres Tambourmajors, und unter den fröhlichen Klängen eines kräftigen Militärmarsches zieht die frohe Schar der glücklichen Wanderer dem noch fernen Ziele zu. (58)

Die Rede des Schulleiters bereitet schon auf den Ernstfall vor:

Auch ihr werdet dem geliebten Vaterlande Herz und Hand leihen. Wenn Ihr vielleicht gar einmal die Hand ans Schwert legen müßt, um im heißen Kampfe die höchsten Güter zu verteidigen, dann holt Euch Begeisterung zu diesem Kriege bei Friedrich Rückert. (59)

Die Konsequenzen eines so verhängnisvoll ins Militante gesteigerten Schul-Rückert werden gut zehn Jahre später sichtbar. Der Gedenkartikel im ‚Schweinfurter Tagblatt‘ vom 31. Januar 1916 „Friedrich Rückert. Zum fünfzigsten Todestag des Dichters“⁶⁰ aktualisiert Rückerts ‚geharnischte Sonette‘ aus den Befreiungskriegen mit dem Kampf an der Westfront: „Der Krieg hat die Erinnerung an den Dichter der ‚Geharnischten Sonette‘ doppelt aufleben lassen.“ Doppelt deshalb, weil die nun „eiserne Zeit“ den ehemaligen Klassiker Rückert zu einem eisernen Dichter gemacht hat:

Heute aber in dieser eisernen Zeit wollen wir solcher großer Männer allzeit in Verehrung und Stolz gedenken, die gleich mächtigen Pionieren Deutschlands Zukunft prophezeiten und deutschem Wesen, dem deutschen Geist und dem deutschen Lied ihre Weihe gaben. (61)

Die darin schon implizierte weltgeschichtliche Bestimmung Deutschlands findet ihren Niederschlag in einer „Ansprache“ des Schweinfurter Bürgermeisters Söldner, der die Kulturtheorie Oswald Spenglers zu einer merkwürdigen Gesetzmäßigkeit des Geschichtsablaufes trivialisiert:

Deutsche Männer! Liebe Mitbürger! Es ist ein altes und ewiges Gesetz, daß die Bedeutung des Menschenlebens, der einzelnen Individuen wie der Völker, sich nicht erschöpft und erschöpfen kann in der Summe der Erlebnisse eines zeitlich beschränkten Daseins in Freude und Leid, in Kampf und Sieg, um Aufstieg und Niedergang, sondern daß dessen tiefer Sinn und Zweck ruht in einem fortschreitenden Werdegang, in der Summe materieller und ideeller Errungenschaften, die den nachkommenden Geschlechtern zum Erbe werden, wenn das eherner Gesetz des Werdens und Vergehens an den Mitlebenden sich erfüllt hat. (62)

Mit der Niederlage des Kaiserreiches im ersten Weltkrieg endet auch die militante Ausdeutung Friedrich Rückerts. Mit dem Ausfall der plumphen militärischen Aktualisierung der ‚geharnischten Sonette‘ geht aber auch jeder andere Anknüpfungspunkt an Rückert verloren. Der knappe Artikel „Zu Rückerts Geburtstag“ im ‚Schweinfurter Tagblatt‘ vom 16. Mai 1922⁶³ betrauert diese Beziehungslosigkeit zwischen Schweinfurt und Rückert:

Hat der große Dichter und treffliche Mensch auch im Herzen der heutigen Bewohner seiner Vaterstadt ein Denkmal? Ahnen auch nur die wenigsten, welche Fülle von Poesie, Lebensweisheit und Naturliebe in seinen Werken ruht, ganz abgesehen von seinen wirtschaftlichen Leistungen? Der heutige Geburtstag soll die Anregung geben, daß sich nicht die Kreise der Stadt, die ihn schon kennen und lieben, wieder mehr mit ihm beschäftigen, sondern daß auch die Vielen, allzu Vielen, denen Rückert nur ein Name unter anderen ist, einen Begriff von seiner Bedeutung bekommen, womöglich ein persönliches Verhältnis zu ihm gewinnen. (64)

1938, zum 150. Geburtstag Rückerts, feiert die popularisierte Geschichtstheorie Spenglers ihre Wiederauferstehung. Die geschichtliche Entwicklung von Napoleon bis Hitler scheint diese Wellentheorie zu bestätigen, und Friedrich Rückert dient dazu als Exempel:

Es ist vielleicht überraschend, aber doch nicht zuviel behauptet, daß Rückert unter allen klassischen und nachklassischen Dichtern unserer Gegenwart am nächsten steht. Denn er hat ein ähnliches Auf und Ab der deutschen Geschichte erlebt wie wir selbst, nur mit umgekehrtem Wellenschlag: erst das tiefe Wellental des sterbenden alten Reiches und der deutschen Schmach unter Napoleon, dann den Aufschwung der Freiheitskriege, endlich das Wiederabebben durch die Reaktion, die ihm nur die Hoffnung auf ein neues Deutschland ließ, aber die Erfüllung im Bismarckreich nicht mehr zu schauen vergönnte. Wir haben umgekehrt erst den Wellenberg des machtvollen und wirtschaftlich blühenden zweiten Reiches erlebt, dann das tiefe Wellental des Zusammenbruchs und jetzt den Wiederaufstieg zur stolzesten Höhe der ganzen deutschen Geschichte, zur Wiedererrichtung des vom Dichter des unsterblichen Barbarossaliedes ersehnten großdeutschen Volksreiches. (65)

Makabrer noch ist die Art und Weise, wie Rückert im Dienste des Nazi-Jargons ausgeschlachtet wird:

So finden sich für die allerneuesten Begriffe wie Volk ohne Raum, Führerprinzip und Vorherrschaft des Willens, Volksgemeinschaft und Eingliederung, Ahnenforschung und Vererbung, Erziehung zur Härte und Auslandsdeutschtum eine Menge passender Rückertverse.

Oder noch deutlicher: „Wer weiß z. B., daß Wort und Gedanke des ‚Weltkrieges‘ von Rückert stammen?“⁶⁶ Die „Rückert-Abendfeier auf dem Markt“ am 14. Mai 1938⁶⁷ steht ebenfalls ganz im Zeichen des Nationalsozialismus. Gegenüber der pompösen Nazi-Architektur fällt das monumentale Rückertdenkmal nun durch „Schlichtheit“ auf; der Festplatz ahmt das Inszenierungsmodell der NSDAP-Parteitage im Kleinformat nach:

Als der Abend hereingebrochen war, erstrahlte das Rückert-Denkmal in hellem Scheinwerferlicht. Das den unteren Teil des Marktplatzes umsäumende Flaggenmeer, das auf acht zur Aufstellung gelangten Pylonen emporflackernde Feuer und die Illumination der an den Marktplatz angrenzenden Häuser – all dies bot ein weihevollendes Bild. Auf einer dem Denkmal gegenüber errichteten großen, rot ausgeschlagenen Tribüne hatten zahlreiche Festgäste Platz genommen. Den Festplatz umstand eine große Menschenmenge. (68)

Die Festrede des damals in Erlangen lehrenden Benno von Wiese verurteilt die orientalische Dichtung des arischen Rückert als „Abseitigkeit“, die nur dadurch gemildert wird, daß Inder und Perser ebenfalls Arier sind⁶⁹.

Die Schweinfurter Feier zum 75. Todestag Rückerts 1941⁷⁰ scheint dieses Ritual völkischer Selbstversicherung nochmals nachzuspielen. Doch die Feier der „Volksgemeinschaft“ und sogar das „Führer-Gedenken“ geraten dem Festredner, dem stellvertretenden Gauleiter Kühnreich, fast zur Pflichtübung. Unter der Hand erwächst ihm eine mainfränkisch-heimatliche Rückertrezeption, die die großdeutsche übertönt. Die mainfränkische Gauleiterperspektive wird zum Instrument eines völkisch-provinziellen Kulturanspruchs, der auch zeigt, daß die Rezeption Rückerts als Heimatdichter nicht erst nach 1945 beginnt, sondern tiefere und oftmals fragwürdige Wurzeln hat:

Gerade wir Mainfranken können den Namen dieses weitschauenden Dichters und glühenden Patrioten, dessen heimatlich fränkische Landschaft vielbesungen in seinen künstlerischen Werken wiederkehrt, stets mit Stolz und Ehrfurcht aussprechen. Die Ehrung Rückerts gehört zu den Aufgaben unserer Zeit und erscheint als eine mainfränkische Verpflichtung. (71)

Mit dem Ende des Dritten Reiches beginnt ein offensichtlicher Wandel in der Wirkungsgeschichte Friedrich Rückerts, doch ohne den vielleicht vermuteten abrupten Bruch. Auch hier sind die hartnäckig dem Zeitwandel widerstehenden Topoi der Dichterfeier im Auge zu behalten. Der Rückert-Abend des Bürgervereins Neuseß feiert am 25. Juni 1951 unter dem Motto „Menschlichkeit, Ehrfurcht und Weisheit“ den Menschen Rückert:

daß es für uns heute nicht um den Dichter und Wissenschaftler gehe, um die Eigenheit seiner zwischen Gelehrsamkeit und Kunst wechselnden Schaffensweise, sondern um die Erkenntnis seiner vorbildlichen geistigen Grundhaltung, durch die er uns besonders nahe stehe. (72)

Aber der Versuch, den „reinen“ Text der Rückertschen Verse freizulegen und so von der diskreditierenden Wirkungsgeschichte abzulösen, mißlingt. Der gegengeschichtliche Ehrenrettungsversuch⁷³ vermag eben nicht wertungsfrei zu argumentieren, auch wenn er dies vorgibt.

Die noch tastenden Bemühungen um ein neues Rückertbild gewinnen in den folgenden Jahren bald an Kontur. Die Gründungen und Neugründungen von Rückert-Gesellschaften, -Vereinigungen und -Förderkreisen oder der Schweinfurter Ankauf des Rückert-Nachlasses 1957⁷⁴ sind Zeichen einer Konsolidierung und Institutionalisierung der Beschäftigung mit Rückert.

kert. „Aus Anlaß der Feier des 175. Geburtstages von Friedrich Rückert“ wird etwa ein „geistiger Auftrag an die Stadt“ beschworen, der mit Rückert verbunden sei⁷⁵. Der „heimattümliche Zug“ Rückerts muß jedoch sogleich gegen das Mißverständnis verkitschter Heimattümelei in Schutz genommen werden.

Die Feiern zum 100. Todestag Anfang 1966 sehen die Stagnation in den Bemühungen um Rückert, da es nicht gelungen ist, eine breitere Öffentlichkeit für den Dichter zu interessieren⁷⁶. In einer geographischen und kulturellen Randzone allerdings lebt die Denkmalsidee und die Dichterfeier fort: am 27. März 1977 wird in Rodach ein Rückertdenkmal enthüllt⁷⁷. Aber symptomatisch für diese nachklappende Rückertrezeption ist es, daß die dazu herausgegebene Festschrift den Rückert-Forschungsstand der 60er Jahre wiedergibt⁷⁸. Zudem steht der 1976 neu gegründete denkmalssetzende „Rodacher-Rückert-Kreis“ höchst eigenartig in der Kulturlandschaft der 70er Jahre. Die apodiktische Vorschreibung der „Gestaltungs-ideen“ für das Denkmal überlagert die restaurativen Denkstrukturen nur wenig:

- Friedrich Rückert ist als Dichter und Gelehrter der orientalischen Sprachen zu würdigen (Heimatverwurzelung - Weltoffenheit).
- Seine Verbundenheit mit Rodach ist zentrales Gestaltungsmotiv.
- Rückerts Geisteshaltung ist gekennzeichnet durch seinen Glauben an die Einheit alles Geistigen über die jeweiligen Kulturen hinweg, durch seine gemütvollte Hinwendung zur Natur als Gottes Schöpfung, durch das Bemühen, die Disharmonie der Welt praktisch aufzulösen durch vernünftige Bescheidung. (79)

Zur gleichen Zeit findet im Schweinfurter Stadtarchiv eine Ausstellung „200 Jahre Industrie in Schweinfurt“ statt. „Bei gleicher Gelegenheit“, wie es heißt⁸⁰, wird eine Ausgabe von Rückertbriefen vorgestellt. Ein Zusammenhang beider Ereignisse gibt sich als zufällig; die Kombination beider Bereiche könnte jedoch eine neue Sicht auf Friedrich Rückert eröffnen.

+

Es wäre sicher reizvoll, eine Prognose zu wagen, wie denn Friedrich Rückert an seinem 200. Geburtstag 1988 gesehen werden wird. Gewisse Konstanten seiner Wirkungsgeschichte scheinen unbeeinflusst von bewußtseinsgeschichtlichen Wandlungen zu sein und hängen der Dichterfeier als einer eigenständigen Gattung von Denkstrukturen seit ihren Anfängen an. Die Formen und Formeln der Dichterfeier werden seit dem frühen 19. Jahrhundert fast toposhaft tradiert. Dies begründet den Eindruck des zeitlos Gültigen, des Geschichtsresistenten und Anachronistischen der Dichterhuldigungen.

Auffällig ist, daß sich die jeweils fortschrittlichen Literaturreichtungen – man denke an den Naturalismus oder an die Expressionisten – niemals auf Rückert berufen. Rückert wird vielmehr von konservativen und restaurativen Strömungen vereinnahmt. Damit ist die Gefahr verbunden, auch für reaktionäre, nationalistische oder gar faschistische Richtungen eingespannt zu werden. Diese politische Rezeption Rückerts wird besonders deutlich seit 1871 und ab 1933. Gleichzeitig besteht die Tendenz, nach der Diskreditierung solcher Anverwandlungen auf Rückert als Heimatdichter und als Menschen zu rekurrieren. Diese betont unpolitische Rezeption hat nicht zufällig um 1900, nach 1918/19 und ab 1945 so intensiv stattgefunden.

Für ein sowohl fundiertes als auch kritisches Rückertbild sollten deshalb zwei Dinge im Auge behalten werden:

1. Der Originalitätsmaßstab der klassisch-romantischen Erlebnisdichtung, der universale Autonomieanspruch der Kunst und die realistischen Kategorien der Literaturkritik der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts können gerechterweise auf diesen Dichter, an dem der Epochenbegriff des Biedermeier haftet, nicht angelegt werden. Didaktik und Rhetorik, das Dichten nicht als Kunst sondern als Lebensform, die Vielfalt und Mischbarkeit aller Töne, Gattungen und Formen sind noch legitime Möglichkeiten der Poesie.

2. Die sozialgeschichtliche Bedingungen des frühen 19. Jahrhunderts und ihre Auswirkungen auf Denkformen und Bewußtseinsstrukturen sind bis heute noch nicht genügend erforscht. Die Entwicklungen von Industrie und Poesie im 19. Jahrhundert sind sicherlich keine zufälligen Gleichzeitigkeiten, sondern aufeinander bezogen. Auf der Ebene sozialer Denkformen könnte das eine zur Erklärung des jeweils anderen herangezogen werden.

Man kann außerdem der Gefahr zu fraglos tradiertem Identifikationsmuster entgehen, wenn man diese von Zeit zu Zeit auf ihre Faktizität hin überprüft; dann könnte ein Rückertbild entstehen, das sicher auch zeitgeschichtlich bedingt, aber zumindest historisch abgesichert ist.

Anmerkungen

* Vortrag, gehalten am 16. Mai 1980 vor der „Rückert-Gesellschaft“ in Schweinfurt. Die Vortragsform ist beibehalten.

¹ vgl. Hans Horst Lehner, Zur Vorgeschichte der Erinnerungstafel am Geburtshaus Friedrich Rückerts in Schweinfurt. In: Gedenkjahr der Stadt Schweinfurt 1954. Zerstörung und Wiederaufbau in sieben Jahrhunderten. Wissenschaftl. Festgabe: 700 Jahre Stadt Schweinfurt 1254–1954. Beiträge zu Kultur u. Geschichte einer fränkischen Reichsstadt. Schweinfurt 1954. (= Neujahrsblätter hrsg. v. der. Gesellschaft f. fränk. Geschichte Heft XXVI, 1954), S. 141

² z. B.: Oskar Steinel, Friedrich Rückert und die Rückertstadt, in: Das Bayerland Nr. 1. 2. Jg. (1891) S. 16–19; Ferdinand Gademann, Friedrich Rückert und Schweinfurt, in: Das Bayerland 49 (1938), S. 259–268.

³ selbst Rückert kann sich daran nicht mehr erinnern: „das mag sich daraus erklären, daß ich als Kind und Knabe weniger in meiner Eltern Haus war“ (Schweinf. Tagblatt Nr. 242 v. 13. Okt. 1890).

⁴ „Friedrich Rückert und sein Denkmal. Eine Sozialgeschichte des Dichterkults im 19. Jahrhundert“ (vor dem Druck). Als Quelle dient hier wie dort meist noch ungedrucktes Material aus dem Stadtarchiv Schweinfurt. – Alle nicht gesondert nachgewiesenen Zitate stammen von da; alle Hervorhebungen sind original.

⁵ bibliographisch aufbereitet jetzt: Rainer Uhrig, Rückert-Bibliographie. Ein Verzeichnis des Rückert-Schrifttums von 1813–1977. Schweinfurt 1979. (= Sonderband Veröffentlichl. der Rückert-Gesellschaft e. V.).

⁶ Begleitbrief zur Urkunde vom 17. April 1865, in: Akten des Stadtarchivs Schweinfurt. Ehrenbürgerurkunde und Gedenkblatt für Friedrich Rückert 1864–1868. (VII-A-3-7).

⁷ ebd., Brief vom 24. April 1865 aus Neuseß

⁸ dokumentiert bei Lehner a. a. O.

⁹ Bericht des Schweinf. Tagblatts Nr. 117 vom 17. Mai 1867

¹⁰ Brief vom 14. März 1864, in: Akten des Stadtarchivs. Ehrenbürgerurkunde und Gedenktafel

¹¹ ebd., Brief vom 11. Juli 1864; vgl. auch: Lehner a. a. O.

¹² Coburger Tageblatt Nr. 254 vom 30. Oktober 1866

¹³ ebd.

¹⁴ vgl. Eduard Tempelty, Friedrich Rückert. Festrede zur Enthüllung des Rückert-Denkmal in Neuses, am 28. October 1869. Coburg 1869.

¹⁵ Brief vom 1. März 1878, in: Akten des Stadtarchivs Schweinfurt. (IV-C-8-18, I-V): Band I: Das Rückertdenkmal 1877–1887; Band II; Band III: Handakt des Dr. Friedrich Stein 1874–1880 nebst Entwürfen zum Denkmal; Band IV: Einweihung des Rückert-Denkmal 18. u. 19. 10. 1890 und Festschriften; Band V. – Im folgenden zitiert als: SA SW und Bandzahl.

¹⁶ vgl. dazu: Rolf Selbmann, Der Dichter und seine Zeit. Joseph Viktor von Scheffel und das 19. Jahrhundert, in: Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrh. 126 (1978), S. 285–302.

¹⁷ Brief vom 26. Mai 1878, in: Sonderakt Stadtarchiv Schweinfurt Rückertsammlung: „Zur Geschichte des Aufrufs der ersten Schriftsteller Deutschlands zur Gründung eines Friedrich Rückert Denkmal“.

¹⁸ Sitzungsprotokoll des Schweinfurter Magistrats vom 6. Januar 1882, in: SA SW Bd. V

¹⁹ zum Dichterdenkmal allgemein: Jörg Garmer, Goethe-Denkmal – Schiller-Denkmal, in: Hans-Ernst Mittag/Volker Plagemann (Hg), Denkmäler im 19. Jahrhundert. Deutung und Kritik. München 1972. (= Studien zur Kunst des 19. Jahrhunderts Band 20). S. 141–162; Richard Sier, Deutschlands Geistes-Helden. Ehren-Denkmal unserer hervorragenden Führer auf geistigem Gebiet in Wort und Bild. Berlin 1904; Otto Weddingen, Die Ruhestätten und Denkmäler unserer deutschen Dichter. Halle 1904.

²⁰ Bericht der Commission zur Besichtigung und Prüfung der Entwürfe, München 14. März 1887, in: SA SW Bd. I.

²¹ Beschreibung und wichtigste Literatur: Die Bildhauerfamilie Schwanthaler 1633–1848. Vom Barock zum Klassizismus. Ausstellungskatalog Reichersberg am Inn 1974, S. 300f.

²² Brief Knolls vom 2. Juli 1884, in: SA SW Bd. V.

²³ vgl. Sauerbreys Brief vom 18. Januar 1884, ebd. Bd. V.

²⁴ ders. vom 1. Februar 1884, ebd. Bd. I.

²⁵ ders. vom 7. Oktober 1884, ebd. Bd. I.

²⁶ Brief C. Beyers vom 18. März 1885, ebd. Bd. I

²⁷ ebd. Bd. I.

²⁸ ebd. Bd. V.

²⁹ Protokoll über die Sitzungen des Preisgerichts zur Beurteilung der Entwürfe für das Rückert-Denkmal in Schweinfurt. München 14. März 1887 ebd. Bd. I.

³⁰ sie erhielten den 2. Preis, ein 1. Preis wurde nicht vergeben. – Es würde zu weit führen, alle Beschreibungen hier vorzustellen und zu interpretieren, vgl. dazu mit ergänzendem Material meine eingangs genannte Studie.

³¹ Bericht der Commission zur Besichtigung und Prüfung der Entwürfe zu einem Rückertdenkmal. München April 1887, in: SA SW Bd. I.

³² ebd. Bd. I.

³³ ebd. Bd. II.

³⁴ Brief Thierschs vom 2. Januar 1890, ebd. Bd. II.

³⁵ Schweinf. Tagblatt Nr. 248 vom 20. Oktober 1890.

³⁶ Festzeitung Nr. II, S. 1, in: SA SW Bd. IV.

³⁷ s. das „Programm zur Feier der Enthüllung...“, in: SA SW Bd. IV.

³⁸ Festzeitung Nr. I, S. 6, ebd. Bd. IV.

³⁹ vgl. Programm ... ebd. Bd. IV.

⁴⁰ dazu jetzt grundlegend: Wolfgang Hartmann, Der historische Festzug. Seine Entstehung und Entwicklung im 19. und 20. Jahrhundert. München 1976. (= Studien zur Kunst des 19. Jahrhunderts Band 35).

⁴¹ vgl. Schweinf. Tagblatt Nr. 239 vom 9. Oktober 1890.

⁴² Festzeitung Nr. NN, S. 6, in: SA SW Bd. IV.

⁴³ vgl. Schweinf. Tagblatt Nr. 254 vom 27. Oktober 1890.

⁴⁴ Festzeitung Nr. III, S. 6, in: SA SW Bd. IV.

⁴⁵ vgl. alle vier Nummern der Festzeitung, in: SA SW Bd. IV.

⁴⁶ ebd. Nr. 1, S. 8.

⁴⁷ ebd. Nr. 3, S. 7.

⁴⁸ so der Titel einer der Festreden, vgl. Festzeitung Nr. III, S. 3.

⁴⁹ vgl. K. Vondung (Hg), Das Wilhelminische Bildungsbürgertum. Zur Sozialgeschichte seiner Ideen. Göttingen 1976.

⁵⁰ Eugen Herford, Friedrich Rückert und seine Bedeutung als Jugenddichter, in: Königl. Gymnasium und Realgymnasium zu Thorn. Bericht über das Schuljahr 1892/93. Wissenschaftliche Beilage. Thorn 1893. S. 33–52.

⁵¹ ebd. S. 33

⁵² ebd. S. 38: „Die 5 Märchen sichern dem Dichter den Kranz der Unsterblichkeit und werden fortbestehen“.

⁵³ ebd. S. 34

⁵⁴ vgl. Klaus Bergmann, Agrarromantik und Großstandfeindschaft. Meisenheim am Glan 1970. (= Marbacher Arb. zur Pol. Wiss. Band 20).

⁵⁵ Herford a. a. O. S. 44f.

⁵⁶ Dr. R. Ritter, eine Schulfeyer am Denkmale Friedrich Rückerts, in: Dt. Blätter f. erz. Unterricht 31. Jg. (1903/04) Nr. 22 S. 173–176.

⁵⁷ ebd. S. 175: „ins Land der Franken“; „heilgen Veit vom Staffelstein“; „fahrenden Scholaren“.

⁵⁸ ebd. S. 176.

⁵⁹ ebd. S. 176. – Damit wird klar, warum die Mädchen der Schule zwar auch wandern dürfen, von der Rückert-Denkmalfeier aber ausgeschlossen bleiben: „Die Mädchen derselben Klassen lernten auf einem eintägigen Ausfluge das Schwarzatal und Saalfeld kennen, durchlebten also einen Teil der großen Reise mit.“ (S.173)

⁶⁰ Schweinf. Tagblatt Nr. 25

⁶¹ ebd. S. 2: „in Stahl und Eisen klingen seine Sonette und Vaterlandslieder“

⁶² ebd. S. 2

⁶³ Schweinf. Tagblatt Nr. 114, erstmals nicht auf der Titelseite, sondern auf S. 3!

⁶⁴ ebd. S. 3

⁶⁵ Das Bayernland 49 (1938) S. 288

⁶⁶ ebd. S. 288

⁶⁷ Schweinf. Tagblatt Nr. 111 vom 14. Mai 1938 und Nr. 113 vom 16. Mai 1938

⁶⁸ Schweinf. Tagblatt Nr. 113 vom 16. Mai 1938

⁶⁹ Benno von Wiese, Friedrich Rückert. Rede gehalten vor der Universität Erlangen am 23. Mai 1938 zur Erinnerung an seinen 150. Geburtstag. Erlangen 1938 (= Erlanger Universitätsreden 23), S. 18.

⁷⁰ Schweinf. Tagblatt Nr. 40 vom 17. Februar 1941: „Schweinfurt ehrt seinen großen Sohn Friedrich Rückert. Würdige Feierstunde zum 75. Geburtstag des Dichters im Stadttheater.“

⁷¹ ebd.

⁷² Coburger Tageblatt vom 25. Juni 1951

⁷³ ebd.: „Es bedurfte geradezu einer Entdeckungsarbeit und bedarf ihrer noch immer, um aus dieser zwielichtigen Wertung das Bild der leuchtenden Leistung echten poetischen Schaffens zu retten.“

⁷⁴ vgl. Schweinfurter Tagblatt Nr. 221 vom 25. September 1957

⁷⁵ Schweinf. Tagblatt Nr. 112 vom 15. Mai 1963 und Nr. 115 vom 18. Mai 1963

⁷⁶ mit wenigen Ausnahmen, so z. B. eine Kranzniederlegung am Schweinfurter Rückertdenkmal zum 188. Geburtstag durch Schülerinnen des Olympia-Morata-Gymnasiums: Schweinf. Tagblatt Nr. 117 vom 24. Mai 1976. – Vgl. auch die Verrückung, d. h. die Zerlegung und Wiederaufstellung des Rückertdenkmals im Zuge der Marktplatzumgestaltung 1977!

⁷⁷ vgl. Coburger Tageblatt Nr. 74 vom 30. März 1977: „Huldigung für Friedrich Rückert. Denkmal zu Ehren des bekannten Heimatdichters (!) in Anwesenheit von viel Prominenz enthüllt.“

⁷⁸ Egbert Friedrich. Friedrich Rückert und Rodach. Zur Denkmalsenthüllung am 27. März 1977. Rodach bei Coburg 1977. (= Schriften des Rodacher Rückert-Kreises Heft 2).

⁷⁹ ebd. S. 38

⁸⁰ Schweinf. Tagblatt Nr. 296 vom 23. Dezember 1977.